

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Verlegern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,80 Mk., beim Postbezugs 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,90 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. besondert. — Die Expeditionen sind am Montag vor dem Freitag die Nummer 7, am Samstag vor dem Freitag die Nummer 8, am Sonntag vor dem Freitag die Nummer 9. — Spesenkonto der Redaktion Merseburg Nr. 6/7-7 1/2.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complémenter Satz nach entsprechender Höhe berechnet. Wochentags und Feiertagen außerhalb des Inserentenpreises 40 Pf. — Schriftliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wichtiges Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 37.

Mittwoch, den 14. Februar 1906.

146. Jahrgang.

Marokko.

* Merseburg, 13. Febr.

Unterm 26. Januar (in Nr. 22. ds. Bls.) schreiben wir an die er Stelle:

Wenn man die Berichte über die Konferenz in Algieras liest, sollte man fast glauben, es sei alles Friede und Freude, und es sei vermessen, von irgend welcher Kriegsfrage zu sprechen, denn es gebe alles wie am Schnitzstein. Dem ist ganz recht, solange nämlich minder wichtige Dinge zur Beratung stehen, über die man sich bei einigermaßen gutem Willen un schwer verständigen kann. So lange also solche Dinge auf der Tagesordnung stehen, hat Europa Ruhe! Und es wird es v o l l e i c h t a n s e h e n, wenn erst die wichtigsten Dinge auf die Tagesordnung gesetzt werden, bezüglich welcher prinzipielle Gegensätze bestehen und welche die Veranlassung der Einberufung der Konferenz gewesen sind. So lange diese Dinge nicht verhandelt werden, bleiben wahrheitsgemäß im Recht, welche den Standpunkt vertreten, es sei um die Konferenz nicht zu viel Ehem gemacht worden. Die Vörier in Berlin, Frankfurt, Paris u. s. w. können, trotz lebhaften Geschäftsganges im gewerblichen Leben, zu keiner Erholung kommen, ein Tag wie der andere verläuft still und lustlos — die Börsen fliegen eben mit Bezug auf die Verteilung der Dinge in der großen Politik sehr fahriglich, vielleicht mehr aus Instinkt, als aus eigener Wissenschaft.

Heute bestritt niemand mehr, daß wegen der Polizeifrage eine Spannung zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten ist. Augenblicklich halten die Diplomaten beider Mächte ihren prinzipiellen Standpunkt hartnäckig fest. Die Pariser Presse, in gleicher Weise die Londoner, suchen Deutschland ins Unrecht zu setzen. Prophezeien, was die nächste Zukunft bringen wird, hat wenig Zweck. Direkt nach Krieg sieht die Lage vorläufig noch nicht aus, aber verstimmt ist man auf beiden Seiten.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* **Algieras**, 12. Febr. Dem „Lok.-Anz.“ wird berichtet: Der von verschiedenen Seiten gegen Deutschland erhobene Vorwurf, durch die seinen Delegierten erteilten Instruktionen den Gang der bisherigen Konferenz-Verhandlungen verzögert zu haben, ist vollkommen

unbegründet. Wenn irgend eine einzelne Macht die Verantwortung dafür trifft, daß die Arbeit langsamer fortschreitet, als vielleicht möglich wäre, so ist dies zweifellos Frankreich. Dessen Politik hat die Konferenz vor die Notwendigkeit gestellt, ein umfangreiches, sehr ins Einzelne gehendes und aus den verschiedensten Gesetzgebungen zusammengesetztes Kollektivreglement höchst bürokratischer Struktur und mit stark fiskalischer Tendenz auszuarbeiten, eine Aufgabe, deren Bewältigung sich unter den obwaltenden Umständen um so zeitraubender gestalten mußte, als einer Versammlung von Diplomaten derartige verwaltungstechnische Fragen naturgemäß weniger geläufig sind. Trotzdem zeigt Frankreich in seiner Stellungnahme zur Bankfrage bisher keine Neigung zur prinzipiellen Änderung seiner Methode.

* **Berlin**, 12. Febr. Der „Lok.-Anz.“ schreibt über die heutige Börse: „Die Unklarheit über das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen der Marokko-Konferenz und die neuerdings unverkennbar in dieser Frage eingetretene Spannung verstimmt die Börse heute in noch stärkerem Maße als in den letzten Tagen. Die sowohl von deutscher Offizieller als auch von französischer Seite in die Öffentlichkeit gebrachten Versicherungen lassen keinen Zweifel darüber, daß der wichtigste Punkt der Verhandlungen in Algieras, nämlich die Bestimmungen über die Ausübung der Polizeigewalt, von der das gesamte Ergebnis der Beratungen abhängig ist, jetzt vor der Entscheidung steht.“

* **Frankfurt a. M.**, 12. Februar. Ueber die heutige Börse berichtet der „Gen.-Anz.“: „Die Tatsache, daß bei den Verhandlungen in Algieras bezüglich der Polizeigewalt in Marokko tiefgehende Gegensätze zu Tage getreten sind, hat alle Befensken, die man vor der Eröffnung der Konferenz hegte, wieder wachgerufen. Ist man im allgemeinen auch der

Ausicht, daß eine Ergebnislosigkeit der Verhandlungen zu keinem Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland führen werde, so hat sich doch das Gefühl der Unruhe wieder eingekeilt und macht sich in starker Zurückhaltung, mancherseits auch in Reaktionen bemerkbar. Der Umstand, daß die auswärtigen Märkte zur Zeit ebenfalls in wenig günstiger Verfassung sich befinden, trägt natürlich viel dazu bei, die Börse in ihrer lustlosen Haltung zu bestärken.“

* **London**, 10. Februar. Seit die Algieras-Konferenz sich ihrem kritischen Punkt nähert, wendet auch die englische Presse ihr ein lebhafteres Interesse zu. Wir müssen verzeichnen, daß die ministerielle Presse anfängt, sich heftiger und einseitiger für Frankreich ins Zeug zu legen. Sie versichert in allen möglichen Wendungen, daß die einzig praktische Lösung die Uebertragung der Polizeigewalt an Frankreich sei und daß Deutschland dem französischen Plan nur „aus privaten und egoistischen Motiven“ Widerstand leisten könne. Ein näheres Eingehen auf dieses Geerde hat keinen Wert. Es scheint einfach, daß die englische Presse es für ihre Pflicht hält, Frankreich im entscheidenden Moment durch eine heftige Kanonade zu unterstützen. Man wird sie in Deutschland nicht tragisch nehmen; umso mehr als die völlig sich widersprechenden Nachrichten, die die englische Presse täglich über den Stand der Dinge in Algieras veröffentlicht, beweisen, daß sie in Wirklichkeit gar nichts darüber weiß, was in Algieras vor sich geht.

* **Rom**, 11. Februar. Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Algieras, man berate über ein Projekt, welches Frankreich bezüglich der Organisation der Polizei ein gewisses Uebergewicht geben und gleichzeitig Deutschland die Garantie gewähren würde, daß Frankreich von seinem Uebergewicht keinen schlechten Gebrauch macht.

Reichstag.

* Berlin, 12. Februar.

Im Vordergrund der heutigen Verhandlungen des Reichstages, der die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern fortsetzt, steht wieder der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Daß auch der heutige Tag diesen Charakter erhält, ist um so eher verständlich, als in den beiden sozialdemokratischen Abgg. Stadthagen und Peus zwei „Genossen“ zu Worte kommen, von denen der eine im schönen Verein mit Rosa Luxemburg sich ein „ruppigeres“ Auftreten zum Prinzip gemacht und der andere sich zu dem Grunde bekant hat, daß alles, was besteht, wert ist zu Grunde zu gehen. Dem Abg. Stadthagen scheint außerordentlich viel — begreiflicherweise! — an der Erhaltung der Selbstverwaltung der Kantone in Preußen gelegen zu sein, denn er protestiert in seiner breitspurigen, überlauten Weise gegen eine Reform der Kantoneinverfassung, gegen die Krankenassenärzte, die durchweg zu hohe Honorare beanspruchen und im besonderen gegen den Abg. Dr. Mugdan, der sich das Verdienst erworben hat, die unhaltbaren Zustände in den Krankenassen aufzudecken und rücksichtslos zu beleuchten. Umgekehrt stellt die Sozialdemokratie überall da, wo sie das Heft noch nicht in den Händen hat, die Behauptung auf, daß der Arbeiter bedrückt, wirtschaftlich und politisch vorgeknechtet werde. Wie wenig solche Behauptungen auf die Eisen- und Stahlarbeiter in Rheinland-Westfalen zutreffen, weiß Abg. Dr. Veumer (natl.) eingehend an der Hand der Betriebsausweise nach. Er selbst hat schon im 7. Lebensjahr körperlich gearbeitet, kann also die Arbeit in den Werken beurteilen. 36 fündige Schichten, wie Abg.ordneter Hue behauptet hatte, kommen überhaupt nicht vor, 24 fündige Schichten ausnahmsweise an den Sonntagen wegen der Sonntagsruhe. Die Arbeiter haben sich mit

Dunkle Lebenswege.

Roman von G. Eiden.

(28. Fortsetzung.)

„Als Cure Eggelzich mich beauftragten, den Mörder der vergifteten Flora von Straden ausfindig zu machen“, begann der Spion, „legte ich mir die Frage vor: wer hatte einen Vorteil von ihrem Tode? Trotz aller heimlichen Nachforschungen konnte ich lange keine Antwort darauf finden. Sollte hier ein Gattenmord vorliegen? Ich zweifelte, wies den Verdacht aber nicht ganz zurück. Vielleicht führte mich dessen Verfolgung auf die richtige Spur. Ich ließ mich in das Haus des Grafen entführen. Seine Frau war die hingeflüchtete Gattin war aber so aufrichtig, daß ich ihm im Herzen meinen Verdacht abgeben durfte. Dagegen erwachte ein anderer in mir. Die Baroness Alma von Felsch verriet zu deutlich ihre Liebe zu dem verwitweten Grafen. Ich überzeuete mich bald, daß diese Liebe nicht erst jetzt erwacht war, daß sie den Grafen schon liebte, als seine Gemahlin noch lebte. Sollte Eiferwut die zu einer unfehligen Tat verleitet haben? Es war nicht unmöglich. Daß eine Frau die Tat vollbracht habe, wurde nach und nach bei mir zur Gewißheit. Frauen wenden meist Gift an, der Mann gebraucht den Stahl. Die Vergiftung war mit Blumen erfolgt. Ich entdeckte bald das Giftstück, aus dem Gräfin Flora ihre Blumen bezogen hatte. Von dem Blumenmädchen Lucie, das dort in Stellung ist, erfuhr ich, daß Baroness

Alma von Felsch wiederholt Bouquets für die Gräfin Flora während deren Erkrankung bestellt und ihr jedesmal ein Fläschchen eingehändig habe mit dem Auftrage, den Inhalt über die Blumen zu sprühen, um sie dukendner zu machen. Lucie hat das getan und ist dadurch unbewußt Helferin an einem Mord geworden. Den Inhalt des Fläschchens hat sie für Rosenwasser gehalten. Leider konnte sie mir kein leeres Fläschchen mehr einhändigen. Es hätte sich möglicherweise an dem Tag im Glase nachweisen lassen, daß der Inhalt Gift war.“

„Das haben Sie mir schon früher mitgeteilt“, bemerkte der Präsident. „Darauf hin konnte man aber keine Anklage gegen die Baroness erheben. Die Fläschchen können ebenso gut Rosenwasser enthalten haben, als irgend eine giftige Mischung. Auch sprechen noch andere Gründe dafür, daß auf diese Weise die Vergiftung nicht erfolgte. Die Baroness hat schwerlich das Blumenmädchen als Werkzeug benutzt. Die Gefahr einer Entdeckung war zu groß. Sie betratete den Grafen und der Verdacht schloß ein. Die Untersuchung durfte in Rücksicht auf die in Frage kommenden hohen Personen nur ganz geheim geführt werden. Außer uns wissen nur noch Doktor Milton und der Polizeiarzt Doktor Gordon, daß Gräfin Flora vergiftet worden ist. Ich mache Ihnen auch für die Folge strengste Geheimhaltung zur Pflicht.“

„Meine Ueberzeugung von der Schuld der jetzigen Gräfin von Straden stand fest“, hob der Spion wieder an. „Jahr und Tag ver-

ging, ich verlor aber die Angelegenheit nie aus dem Auge. Ich stellte fest, daß sie kurz vor Erkrankung der Gräfin Flora durch einen Apothekerbesuch in Braun ein Schöpfhündchen mit einem narotischen Gift schmerzlos um's Leben bringen ließ. Ich suchte die Bekanntschaft dieses Brauns. Bei einem Glase Bier brachte ich wie zufällig die Rede auf die Wirkung der narotischen Gifte. Er erzählte mir manches darüber und kam ganz von selbst darauf zu reden, daß er ein Schöpfhündchen der früheren Baroness von Felsch mit einem solchen Gifte getötet habe. Sie sei über die schnelle schmerzlose Wirkung erstaunt gewesen und habe sich den Rest des Gutes zu Versuchen ausgeteilt. Er hätte das zwar nicht tun sollen, wäre ihren Witten gegenüber aber widerstandlos gewesen. Kurz nach dieser Zeit begann Gräfin Flora zu fränkeln.“

„Ich folgerte nun: Sie goß dieses Gift in verschleierte Fläschchen und verdünnte es mit irgend einem wohlschmeckenden Wasser. Diese Fläschchen händigte sie der Lucie zu dem angegebenen Zwecke ein. Wahrscheinlich ist sie auf den Gedanken, Flora zu beseligen, erst gekommen, als sie von Braun die Wirkung narotischer Gifte kennen lernte.“

„Haben Sie sonst noch Beobachtungen machen können?“

Der Spion sann nach. „Es dürfte auch schwer sein, mehr zu erforschen. Doch — auf Eins möchte ich noch aufmerksam machen. Die verdächtige Gräfin leidet an Sinnes-

täufungen. Sie glaubt, die verstorbene Flora erscheine ihr. Sollte das nicht das Zeugnis eines bösen Geistes sein? Mir scheint es so. Man würde das Dunkel, worin die Tat noch immer gehüllt ist, zerstreuen, wenn man — die Gräfin verhaftete. Sie würde wahrscheinlich in ihrem jetzigen Seelenzustande ein offenes Geständnis ablegen.“

Der Präsident erwiderte darauf nichts. Er winkte gebieterisch mit der Hand.

„Sie sind entlassen!“

Der Spion verneigte sich tief und ging geräuschlos hinaus. —

Sinnend blieb der Präsident an seinem Schreibtische stehen. „Er kann doch recht haben“, murmelte er. „Wenn man sie verhaftete, würde sie vielleicht ein Geständnis ablegen. Gründe sind genug vorhanden, um eine Verhaftung zu rechtfertigen. Wenn ich an ihr Benehmen in der Abendgesellschaft denke, als ich mein auf sie gemünztes Märchen erzählte, zweifle ich auch nicht länger an ihrer Schuld. Wenn der hohe Rang ihres Gemahls keine Rücksichten verlangte, wäre das ganz einfach, aber so —“

Man soll die Sünden der Aristokratie nicht offen auf den Markt zerren, — das bringt mehr Schaden als Nutzen.“

Er klingelte.

Ein Diener erschien.

„Doktor Milton schon da?“

„Ist soeben erschienen, Eggelzich!“

„Rufen Sie ihn eintreten!“

„Zu Befehl, Eggelzich!“

(Fortsetzung folgt.)

dieser Einrichtung ausdrücklich einverstanden erklärt! 12 stündige Schichten werden durch eine mindestens zweifelhafte Pause unterbrochen. Bei Hoefich und Krupp — diese Werke hatte Abg. Voss besonders scharf angegriffen — sind Ueberstunden eine seltene Ausnahme, sie werden für sich bezahlt. Bei Krupp-Essen verdienen die Arbeiter, einschließlich der jugendlichen Arbeiter, 5,12 Mark; Arbeiter, die weniger verdienen, sind invalide Arbeiter, sie beziehen aber nebenbei noch Pension oder Rente. Wer also von Hungerlöhnen bei Krupp spricht, macht sich einer verwerflichen Agitation schuldig! Die deutsche Industrie ist groß geworden und hat ihre heutige Blüte erreicht durch das friedliche Zusammenwirken von Arbeitgebern, Jung- und alten Arbeitern. Wer in diesen fruchtbarsten Boden den Keim des Unfriedens hineinsetzt, will, verübt sich an dem Gut des deutschen Volkes, an der Wohlthat des Vaterlandes. (Bravo). Die große Mehrheit des deutschen Volkes will einen zufriedenen Arbeiterstand, die Sozialdemokraten wollen dagegen einen unzufriedenen Arbeiterstand, deshalb ist und bleibt die Sozialdemokratie der größte Feind Deutschlands! (Beifall)

Zwei in sozialer Hinsicht bedeutende Auffassungen sind es besonders, die die Sozialdemokratie immer wieder öffentlich vertritt und agitatorisch auszubringen sucht. Die eine: ob die Sozialdemokratie keine soziale Reform, die andere: was die deutsche Industrie ist, ist einzig und allein das Werk und Verdienst der Arbeiter. Der letzteren Behauptung, auf die die sozialdemokratischen Redner, an eine gänglich mißverständliche Äußerung des Grafen Poldowsky anknüpfend, immer wieder zurückkommen, teilt Geheimrat Caspar entgegen, indem er ausdrücklich erklärt, daß der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern mit seiner Beurteilung keineswegs das Verdienst der deutschen Techniker und Ingenieure habe verkümmern wollen.

Die erstere Auffassung kritisiert, erinnert Abg. Stöcker daran, daß Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm I. es gewesen, die die soziale Gesetzgebung geschaffen und damit einen Weg gewiesen haben, den bis dahin kein Staat der Welt betreten hatte. Uebrigens richtet die angemessene Hauptung der Sozialdemokratie sich selbst, denn, während sie die sozialen Reformen für sich in Anspruch nimmt, verwirft sie sie als völlig wertlos, bezeichnet sie als ein „Nichts“, als Wertelappen usw. Abg. Stöcker, der die Darstellung des Abg. Dr. Weimer über die Arbeitsverhältnisse in Rheinland-Westfalen vollständig befragt, erblickt die einzige Hilfe gegen die verführerischen Lehren der Umstürzpartei in den christlichen Arbeiterverbänden. Ohne Zweifel erachtet die christlich-nationale Bewegung, dem geleitet kann sie zu einer Bewegung werden, die alle patriotisch gesinnten Elemente der Arbeiterbevölkerung an sich zieht und sie dauernd von der Sozialdemokratie trennt. Alle vernünftigen, sittlichen und religiösen Ideen trennen die bürgerlichen Bestandteile des deutschen Volkes von der Sozialdemokratie! Fre gegenüber giebt es nichts anderes als Kampf bis aufs Aeußerste! (Bravo).

Abg. Voss (Soz.) zieht, hauptsächlich gegen den Abg. Stöcker polemizierend, auch das Genossenschaftswesen und die Lohn- und Lebensverhältnisse der ländlichen Arbeiterbevölkerung in den Kreis seiner Betrachtungen. Er sucht in seinen Ausführungen den Nachweis zu führen, daß es nicht einen Massenhaß der Sozialdemokratie gegen die Besitzenden, wohl aber einen Klassenhaß der Besitzenden gegen die Arbeiter gebe. So wenig er mit dieser Ansicht bei irgend einem verständigen und objektiv urteilenden Menschen Glauben finden kann, so sehr mag man ihm Recht geben, wenn er den ländlichen Besitzern und Arbeitgebern Mangel an Solidarität vorwirft und stolz auf die Operativität und den Eifer der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter verweist. Dieser Haß sollte wichtig in allen Kreisen des haatserhaltenden Bürgertums richtig dahin verstanden werden, daß endlich die parteipolitischen und die materiellen Empfindlichkeiten verschwinden, damit das eine große Ziel, Staat und Gesellschaft vor der revolutionären Gefahr zu schützen, die politische Stellung und Arbeit der bürgerlichen Welt beherrsche.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Februar. (Sohnnachrichten.) Heute morgen unternahm der Kaiser den

gewöhnlichen Spaziergang, sprach beim Reichszentralvor und hörte im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Kurruhen in Natal.

* London, 12. Febr. In der ganzen Kolonie Natal ist, wie der „Times“ aus Pietermaritzburg telegraphiert wird, das Kriegsrecht erklärt worden. Nach der Ermordung des Unterinspektors Cooper von der Natal-Polizei ließen die Eingeborenen, die christliche Kaffern vom Nomeslaname sind, ihre Kräfte im Stich und flohen nach dem waldeten Land bei den Quellen des Umtomas-Flusses. Die Leichen der Ermordeten wurden Sonnabend in Pietermaritzburg beerdigt. Eine Abteilung Karabiniere mit einer Feldbatterie, zusammen 350 Mann, ging Sonnabend nach der Stätte des Auftrages ab. Die Miliz erhielt Befehl, sich für die Mobilmachung bereit zu machen. Die britische Regierung bot die Entsendung von Truppen an, doch lehnte Lord Selborne das Angebot ab. Es wurde Prezensur eingerichtet. In Pietermaritzburg herrschte gestern Abend Panik infolge eines Gerüchtes, daß die Kaffern auf die Stadt marschierten. Der Nachricht lag indessen nur die Tatsache zu Grunde, daß die Eingeborenen einige Kilometer vor der Stadt einen Kriegszug abhielten, wobei sie den weißen Mann den Tod vorauslügen. Die aufrührerische Stimmung erstreckt sich vorläufig hauptsächlich auf Natal; doch wenn der Brand einmal entzündet sei, meint die Times, könne man nicht wissen, wohin er sich ausdehnen werde. Die Tatsache, daß der erste Ausbruch unter christlichen Kaffern stattfand, spreche dafür, daß die äthiopische Bewegung schon eine Unheil drohende Macht im Lande sei.

Stadtverordneten-Sitzung.

* Merseburg, 13. Februar. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde abends um 6 Uhr von den Vorsitzenden, Herrn Zuchstätt Wagge, mit der Mitteilung eröffnet, daß eine Zuschrift des Herrn Regierungs-Präsidenten des Königs Majestät den Stadtrat Rohde auf eine 12 jährige Amtsdauer zum Bürgermeister der Stadt Merseburg zu betätigen gerührt haben. Als Königl. Kommissarius wird der Herr Landrat den Genannten in Aussicht genommen.

Weiterhin wird mitgeteilt, daß am 22. v. Mts. eine unvorhergesehene Revision der Kasse der städtischen Pfandleihe-Anstalt vorgenommen worden ist und daß dieselbe in Ordnung befunden wurde. Der Hirsch-Jünderliche Gemer-Verein hat beim Magistrat beantragt, ein Gewerbe-Gericht in Merseburg ins Leben zu rufen. Der Magistrat hat sich dahin, daß zunächst das Ergebnis der Volkszählung für Merseburg, sowie die das Statistische Amt feststellt, abgewartet werden soll.

Für den verstorbenen Stadtrat Marschall, der Mitglied mehrerer Deputationen war, sind Nachwahlen vorzunehmen. Gewählt wurden in die Bezugs-Deputation Herr Zuchstätt, in die Deputation-Deputation Herr Barth, in die Gas-Deputation Herr Stadtrat Rohde. Das Statut über die kaufmännischen Fortbildungsschule hat die Genehmigung des Bezugs-Ausschusses erhalten.

Punkt 1 der Tagesordnung betrifft Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrates der v. Schiller-Wolffersdorff'schen Stiftung. Gewählt wurden die Herren Waage und Wegold.

Punkt 2 betrifft bauliche Veränderung in der Kinderbewahranstalt der v. Lenburg. Beichterrichter Hr. St.-B. Graul, der Vorsitzende, hat sich dahin ausgesprochen, daß ein neues Fenster gebracht werden soll, das 50-60 Mark kosten wird. Der Betrag wird bewilligt.

Punkt 3 betrifft Einlegung einer gemischten Kommission zur Vorbereitung einer Neueingliederung der Gemeinde Gewerbe-Gericht. Der Herr Regierungs-Präsident hat ein Schreiben an den Magistrat gerichtet, es sei ein Ministerial-Erlass ergangen, wonach der bisherige Modus der Erhebung der Gewerbesteuer nicht dem Geist der Steuer-Veranlagung entspreche; es solle angestrebt werden, die kleineren Betriebe zu entlasten, die größeren stärker heran zu ziehen. In die zu bildende Kommission werden gewählt die Herren: Wegge, Wüstenburg, Gantzer, Teichmann und Zehle. Punkt 4 betrifft Feststellung der Kosten für die Erweiterung des Leitungs-Regels des Elektrizitätswerks vom 1. Oktober 1894 bis 30. September 1905. Beichterrichter Herr St.-B. Gierke. Die Rechnung ist vorgetragen worden von der A. E. G. zur Genehmigung durch die städtischen Körperschaften eingereicht und auf 12.160 Mark festgestellt worden. Bei der Prüfung ist ein Posten, weil die fragl. Strecke nicht auf Vertrags-Gebiet liegt, abgelehnt worden, sodas sie nunmehr noch 10.957,68 M. beträgt. Herr Teichmann kommt auf die Bedeutung der Sache im vorigen Jahre zurück und empfiehlt genauere Prüfung, da es einer Zeitungs-Nachricht zufolge in Magdeburg vorgenommen sei, doch zwischen der Stadt Magdeburg und der A. E. G. infolge einer Differenz von 800.000 M. sich einnabe ein Prozeß entzweit habe. Um ihn zu vermeiden, habe die A. E. G. 400.000 M. nachgelassen, und der Beschluß der Sache im vorigen Jahre zurück zu ziehen. Er halte sich als Stadtvorordnete für verpflichtet, die Stadt vor etwaigen Eventualitäten zu bewahren. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, eine nochmalige Prüfung der Rechnung — Herr Wegge 12 habe beantragt, die Prüfung eventuell nochmal durch die Bezugs-Kommission vornehmen zu lassen — würde nur in der Art geschehen können, daß die Herren Stadtvorordnete die Rechnung von neuem unter sich zirkulieren lassen, denn dieselbe sei erst von der Baudeputation und dann weiterhin auf seine besondere Verfügung hin vom Stadtbauamte Posten für Posten geprüft und

für richtig und sachgemäß befunden worden. Wenn eine nochmalige Prüfung der Rechnung durch eine Sachverständigen-Kommission stattdessen solle, so müsse man einen Beichterrichter hinzuziehen, was aber mit Kosten verbunden sei. Nachdem die Herren Teichmann und Wegold ihren Standpunkt nochmals dargelegt, wird die Rechnung, so wie sie festgelegt worden ist: 10.957,68 M. gutgeheißen.

Punkt 5 der Tagesordnung betrifft die Friederichstraße-Beichterrichter Herr St.-B. Hügel. Der ausgereifene Betrag reicht nicht aus; das Fehlende wird aus den Ersparnissen, die bei anderen Pfasterungen gemacht worden sind, nachbewilligt. Der letzte Punkt betrifft Verpachtung eines Wegerens. Beichterrichter Herr St.-B. Schmidt. Es handelt sich um einen Ackerplatz unweit des Bürgergartens. Das beste Gebot mit 50 M. hat Herr Zuchstätt abgegeben. Der Beschlag wird erteilt.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Es folgt eine Interpellation an den Herrn Oberbürgermeister, betreffs des Standes der Beschäftigung der Arbeiter. Beichterrichter Herr St.-B. Wegge. Der Herr Oberbürgermeister erklärt sich für sofortige Beantwortung bereit, jedoch nur in geheimer Sitzung. Die Öffentlichkeit wird ausgeschlossen.

Locales.

Merseburg, 13. Februar.

* Zutr. v. Merzin. Vorgesessen, Sonntag, hielt der Zutrverein von Merseburg und Umgegend im „Herzog Christian“ seine ordentliche, sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Der Schriftführer des Vereins gab einen kurzen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Außer einer sehr gut besuchten Wanderversammlung, bei der die Mitglieder durch verschiedene praktische Vorträge interessante und reiche Belehrung fanden, wurden in den Vereinsversammlungen auch größere Vorträge hienemwirtschastlichen Inhalts gehalten. Nach dem Berichte des Kassiers gehören dem Vereine 3. Jt. 63 Mitglieder an. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Der Vereinsvorsitzende hielt einen einleitenden Vortrag über den Wert der Kunststoffe für den rationeller Betrieb der Bienenzucht, während das Gießen der Kunstwaben mit der Weishe-Presse der Versammlung durch Herrn Lehrer Junker praktisch vorgeführt wurde. Auch wurde ein vom Lehrer Blag-Weishefeld konstruierter Apparat zum Befestigen der Kunstwaben vorgeführt. Nachdem vom Vorsitzenden noch auf den Wert der Haffpflichtversicherung hingewiesen, wurde noch die Annahme der für das Jahr 1906 zu veranschlagten Wähler entgegen genommen. Alle bis zum 1. April er. nicht angemeldete Wähler werden durch den Verein nicht verpflichtet. In der nächsten Versammlung soll das Wadungslassen mittels des Dampfwaschschmelzes praktisch vorgeführt und außerdem ein Vortrag über Auswinterung und Spelutafütterung gehalten werden.

* Der Bürger-Verein Merseburg Süd und West zur Förderung städtischer Interessen hält Montag den 19. v. Mts. abends 8 Uhr im Gasthose zum „Thüringer Hof“ hierorts wiederum eine Versammlung, und zwar seine erste General-Versammlung ab. Dieselbe beschäftigt sich insbesondere mit der Vorstandswahl und Vespredung der Satzungen. Der Verein weist bereits eine stattliche Mitgliederzahl auf, und er wird sich, nach der Stimmung der Einwohnerchaft zu urteilen, in Kürze auch noch etwas besonderen Zuwachses zu erfreuen haben. Es wird daher denjenigen, welche sich zu melden beabsichtigen, anempfohlen, die bevorstehende Versammlung in ihrem eigenen Interesse zu besuchen. Vor Eröffnung der Versammlung haben sie sich jedoch in die daselbst ausliegende Mitgliederliste einzusetzen. Das Prinzip des Vereins ist, die Interessen der ganzen Stadt, nicht nur der Stadtteile Süd und West, wahrzunehmen. — Ueber die Namens-Abänderung der so viel Irrtümer hervorgebrachten Bezeichnung Süd und West wird gleichfalls beraten werden.

* Madeline-Soiree. Da nunmehr morgen, Mittwoch, die Soiree der Traumbühnen Madeline stattfindet, empfehlen wir noch nach ansehnlich den Besuch derselben, da über das erste öffentliche Auftreten in Erfurt die „Thüringer Zeitung“ schreibt: Die öffentliche Madeline-Soiree gestern im Kaiserpalast erweckte föhentlich kein geringeres Interesse, als es die Herren von der medizinischen Wissenschaft und von der hiesigen Presse bei der neulichen Privatvorstellung der Traumbühnen im Erfurter Hof empfanden. Die Schilderung der Eindrücke, die der sogenannte Traumbühnen der Madeline auf die Zuschauer macht, könnten wir aus dem bezügl. Bericht in unserer Zeitung im wesentlichen wiederholen. Aber einiges sei doch noch vermehrt. Madeline geriet gestern infolge von Auto-Suggestion bei garten träumerischen Phantasien in jenen wissenschaftlich so interessanten Schlafzustand des dritten Stadiums, der sie als vortreffliches Medium befähigt,

in ebendiesem Zustand musikalische und delamatorische Einflüsse inhaltlich durch Tanz und Mimik plastisch zum Ausdruck zu bringen. Ein Zweifel an der Echtheit der Erscheinung ist nicht angebracht, nachdem am Sonnabend der hypnothische Schlaf der Madeline konstatirt wurde. Gestern interpretierte sie im Traumbühnen Volkstheater, den Schubert'schen Erlkönig, den Chopin'schen Trauermarsch, den Anfang moderner Tänze, und man hatte allen Anlaß, sich an den geradezu klassisch-schönen Bewegungen und der vielseitigen Ausdrucksfähigkeit der Tänzerin zu erfreuen, Eigenschaften, welche man selbst an der nachen Tänzerin anzuerkennen wohl gern bereit wäre. Noch intensiver aber als bei den musikalischen Einflüssen, war Madelines Ausdrucksfähigkeit beim gesprochenen Wort, wie sich bei dem Vortrag von Widenedrichs Gegenliebe ganz besonders bekundete. Die Besucher waren natürlich höchst interessiert und gaben mit lebhaftem Beifall.

Vom Rathaus.

* Merseburg, 13. Febr.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde mit der Mitteilung des Herrn Vorsitzenden eröffnet, daß die Wahl des Herrn Stadtrat Rodde zum Bürgermeister von Merseburg bestätigt worden sei. Es sind nur noch einige Wochen, so wird die städtische Verwaltung in andere Hände übergehen, und was die nächste Zeit an dieselbe für Aufgaben stellen wird, hat sich bei Einführung der neuernannten Stadtvorordneten der Herr Oberbürgermeister ausdrunder geäußert. Es ist da ein weites Feld, welches bestellt sein will, und es läßt sich annehmen, daß jedes neue Jahr neue Aufgaben bringen wird.

Von Interesse war die Genehmigung der Festlegung der Kosten-Rechnung, welche die A. E. G. für Erweiterung des Leitungsregels pro 1904/05 aufgestellt hat. Es ist merkwürdig; Trogdem die Bau-Deputation und das Stadtbauamt die Rechnung genau geprüft und das letztere sie auf Verfüglich des Herrn Oberbürgermeisters nochmals Posten für Posten nachgeprüft hat, wurde aus der Mitte der Versammlung heraus der Anschauung Ausdruck gegeben, als könne die Stadt auf die eine oder andere Weise in Mangel kommen. Wie schließlich einmal im Interesse der Stadt die Frage einer Elektrizitäts-Anlage gelöst wird, kann man ja noch nicht wissen und ist auch heute von minderer Bedeutung, weil der derzeit bestehende Vertrag noch mehrere Jahre läuft, aber soviel ist doch sicher, daß wir in Merseburg mit Elektrizität für Kraft- und Beleuchtungs-zwecke noch bedient werden, ohne daß die Stadt einen Pfennig beiträgt. Der hundertmal erhobene Einwand, daß die Stadt die Anlage hätte selbst auslegen sollen, wird zum hundertsten Male dadurch widerlegt, daß die Gemeindevorstände dann, um das Defizit zu decken, höhere Steuerzuschläge hätten bezahlen müssen. Ein Defizit aber wäre sicher entstanden, denn erstlich hatte bis voriges Jahr die A. E. G. noch nichts mit ihrer Anlage verdient, zweitens hätte zu gleich billigen Preisen wie die A. E. G. die Stadt ihre Anlage gar nicht bauen können. Es ist ja recht anerkennenswert, daß Pfennig für Pfennig in der Rechnung nachgeprüft wird, aber die Vorteile, welche der Einwohnerchaft durch die A. E. G. zu gute gekommen sind, wollen wir doch nicht verkennen, sondern uns ihrer freuen.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde noch an den Herrn Oberbürgermeister eine Interpellation gerichtet wegen des Standes der Dinge betreffs der Landes-Sozial-Sozialtät. Der Herr Oberbürgermeister ist bekanntlich Mitglied der Kommission des Provinzial-Landtages gewesen, welche die Angelegenheit beraten hat, und deshalb wurde sie auch in die geheime Sitzung verwiesen, damit von den erwähnten Kommissionsberatern die Öffentlichkeit keine Kenntnis erhält. Der Umstand, daß bereits wenige Stunden nach Schluß des Landtages in der Stadtverordnetenversammlung interpelliert wird, giebt einen Beweis dafür, welche Wichtigkeit man der Sache in Merseburg beilegt; davon zeugte ja auch der föhliche Andrang zur Zuböher-tribüne am gestrigen Vormittag. Auf aller Lippen schwebt die Frage: Was wird nun? Die Frage zu beantworten, ist völlig unmöglich, denn selbst wenn die Sache heute so liegt, kann sie in 4 oder 6 Wochen wieder anders liegen, je nachdem die entscheidenden Instanzen dazu Stellung nehmen. Eins läßt allerdings mit ziemlicher Sicherheit in die Öffentlichkeit treten zu sollen, nämlich, daß die beiden bestehenden Sozietäten als solche aufhören zu existieren. Mit diesem Umfande wird man rechnen müssen. Alles Andere schwimmt vorläufig in der Luft, vornehmlich

welche Gestalt die neu zu bildende Sozialität annehmen wird, ob sie — ähnlich wie die Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften — völlige Selbständigkeit erlangen oder ob sie als Provinzial-Institut an die Provinz angegliedert werden wird? Es stehen sich, wie gestern im Landtage der Herr Reichertstätter ausprüfte, diesbezüglich zwei verschiedene Anschauungen gegenüber, deren jede ihre Anhänger hat. Das Nähere wird der eigens einzuberufende Landtag beschließen. Wenn das Statut die Genehmigung der Ministerial-Instanz und — falls erforderlich — die des Landesherren gefunden hat, erst dann wird die Frage des Domizils der neuen Sozialität festgestellt. Vermutungen und Kombinationen haben wenig Zweck, auch kann sich, wie schon oben bemerkt, die Situation noch mehrfach ändern, aber vor gestern den Landtags-Verhandlungen recht auf dem Fuß zugeht hat, besonders den Worten des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Abgeordneten Grafen von de Grais, der konnte wohl den Eindruck gewinnen: Der Stempel zeigt weit nach Norden, dorthin geht die Fahrt! Es könnte aber freilich auch wieder kommen, wie f. B. bei der Domizil-Bestimmung der Provinzial-Verwaltung!

Provinz und Umgegend.

* **Rückmarsdorf**, 10. Febr. Die Stadt Leipzig besaß bisher im Westen Leipzigs hauptsächlich nur Wald- und Wiesengrundstücke. Jetzt hat sie für das Johannis-Hospital in Heßler für einen mehr als 750000 Quadratmeter großen Feldkomplex käuflich erworben, jedenfalls, um später dieses Areal für landwirtschaftliche Zwecke zu benutzen. — Der im Bau begriffene hiesige preussische Bahnhofs, dessen Stationsgebäude gerichtet ist, wird auch für die Leipziger Garnison nicht ohne Bedeutung sein, als der Rückmarsdorfer Bahnhof künftig die nächstgelegene Eisenbahnverkehrsstelle zu den Eisenbahnen der Leipziger Garnison am Dientz sein wird.

* **Pausitz** bei Delitzsch, 12. Februar. Die Telegraphendrähte, die sich hier befinden, sind schon seit Ende nehmen zu wollen. So ist z. B. die jetzt nicht mehr im Betriebe befindliche Leitung nach Gröba Maria f. Pausitz zwischen der Kreischauffee und der Gröba gänzlich und ebenso auch zwischen Pausitz und Dorf Petersroda die Telegraphenleitung teilweise zerfallen und der Draht gebrochen. In den leistungsfähigen Betriebsbahnhöfen der Gröba Maria zeigen sich überaus Spuren eines Eiswind-Anfalls, welches aber, trotz gemachter Versuche, bis jetzt nicht gelang, es auszumachen.

* **Ganna**, 9. Febr. Die Gemeindevertretung beschloß, einen Schulneubau aufzuführen, in dem zwei Wohnungen für verheiratete Lehrer eingerichtet werden sollen. — Dem schon lange gehegten Wunsche, daß unser Ort eine Halle stelle für Verleihenverleiher an der Halle-Leipziger Straße erbaut, soll nunmehr Rechnung getragen und eine solche am Bahnhofsübergang vom Alwiner Berg-Weiden zur eingetragt werden. Grund und Boden zum Bahnhofsplatz ist dazu zur Verfügung gestellt worden. Gleichzeitlich soll auch hier eine Stückgüterverpackung ermöglicht werden, um den Güterbahnhof Halle zu entlasten.

* **Döllitz**, 9. Febr. Die Bautätigkeit scheint in diesem Jahre wieder reger zu werden; schon jetzt sind mehrere Baustellen verkauft worden. Durch die industriellen Werte in der Umgebung hat sich der Bezug wesentlich gesteigert, die Bevölkerungsfrage ist erheblich gestiegen — unser Ort zählt jetzt rund 2000 Einwohner — und die Wohnungsfrage ist eine leidige. Das Baugelände ist daher auch bedeutend teurer geworden.

* **Mengsdorf**, 10. Februar. Etwas ganz Ungewöhnliches ist hier am vorigen Mittwoch geschehen. Eine Frau, Namens W., war gestorben. Der Sarg wurde von dem Tischler gebracht und, nachdem er an geeigneten Orte aufgestellt war, verließen die Leute ihn auf einige Minuten, um die Leiche zu holen und in den Sarg zu betten. Doch kaum war letzteres geschehen, und der Deckel wurde aufgeschraubt, als sich im Innern ein merkwürdiges Geräusch vernehmen ließ. Wie sollte die tote wieder lebendig geworden sein? Den Anwesenden lief es eiskalt den Rücken herunter und ihr Haar sträubte sich. Doch endlich sah man wieder Mut und öffnete den Sarg. Da lag die tote zwar ruhig da, doch eins ihrer Glieder schien sich zu regen, wenigstens bewegte sich ihr Gewand, und plötzlich schoß unter demselben eine Krage hervor, welche die zeitweilige Abwesenheit der Menschen benutzt hatte, um in den Sarg zu klettern und sich durch einen Riß in dem Futterstoffe deselben so zu verbergen, daß man sie nicht bemerkte, sondern die Leiche

auf sie legte. So erklärte sich der grausige Vorgang auf natürliche Weise. (M. C.)

* **Lützen**, 12. Februar. Gestern mittag wurde hier dem Versicherungsgesanten Krellmann aus Reusberg das Fahrrad (Marke Adler) gestohlen. Er war in der Marktstraße in ein Haus gegangen, um Versicherungsbeiträge einzufahren und hatte das Rad vor die Haustür gestellt. Als er wieder herauskam, erklärte auf Befragen in der Nähe sich aufhaltende Knaben, daß ein Mann sich mit dem Rade in der Richtung nach Markranstädt entfernt hätte. Die aufgenommene Verfolgung war leider vergeblich.

* **Schleuditz**, 12. Februar. Vergangene Woche sind die gesamten Arbeiter der Pappenzellfabrik von F. M. Weber in Weßlich bei Sebnitz in den Ausstand getreten. Sie verlangen höheren Lohn. Der Ausstand erstreckt sich vorläufig nur auf den Betrieb der Pappenzellfabrik; in der Papierfabrik wird tagsüber gearbeitet.

* **Salle**, 12. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten kam es zu höchst unleserlichen Szenen. Der Sozialdemokrat Osterburg erklärte zu einer Position, in der 12 M. als Unterstützung für einen bürgerlichen Arbeiterverein gefordert werden, daß „Großindustrielle antizipal wirken und, wenn sie dann das Gewissen plagte, Stiftungen machen“. Derselbe Stadtverordnete unterstand sich, wenige Minuten später darauf zu legen, daß „ein Großindustrieller, der nicht mehr unter den Lebenden weile, 10 Proz. von dem Lohne seiner Arbeiter abgezogen, dabei aber für Denkmäler Summen gestiftet habe“. Da jedermann aus der Versammlung schloß, daß damit Stadt-Osterburg auf den am Freitag verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Geheimrat Dehne abzielte, ergoß sich nahezu die halbe Anzahl der Stadtverordneten und verließ unter lauten „Pfi!“- und „Raus“-Rufen gegen Osterburg den Saal. Erst nach geraumer Frist füllte sich der Saal wieder.

* **Salle**, 10. Febr. Dieser Tage fand eine Sitzung der Handwerkskammer statt. Der Jahresbericht lag hier näher aus über die in der Kammer gerichteten Besuche und die geforderten Gutachten. Von mehreren Beschwerden über Heranziehung zu den Kammerkosten wurden einige als berechtigt anerkannt, da deren Betriebe vorwiegend in ein anderes Gebiet hinübergreifen. Die eingebrachten Meisterkurse haben einen ganz befriedigenden Erfolg zu verzeichnen gehabt, obwohl hier und da die Beteiligung eine bessere sein konnte. Es haben mehrere Revisionen bei der Kammer stattgefunden, es hat sich nichts zu monieren ergeben. Die Kammer hatte zu vergleichen 3664 Eingänge und 4870 Ausgänge; im Bureau wurden 280 Konferenzen gehalten. Der Bericht wurde genehmigt. Beschlußfassung über den Antrag des Kammermitgliedes Herrn Mechaniker Altmann-Halle auf Einführung getrennter Zentren bei der Stellenprüfung. Es wurde schließlich mit Einstimmigkeit folgendes angenommen: In dem Prüfungsgesamtheit wird nur der Vermerk gemacht: Bestanden; von einer besonderen Zensur auch bei vorzüglicher Leistung des Prüflings wird Abstand genommen. Die Handwerkskammer beschloß nach dem Bericht des Herrn Kleinhammermeisters Grede-Halle folgende Änderungen sämtlicher Meisterprüfungsordnungen: § 1 Abs. 1 erhält folgende Fassung: „Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist schriftlich an die Handwerkskammer zu richten, welche daselbe an die zuständige Prüfungskommission weitergibt.“ § 2 Abs. 3 erhält folgende Fassung: „Die Prüfungskommission ist bei Anwesenheit des Vorsitzenden und von drei Beisitzern beschlußfähig, von denen mindestens zwei dem Fach des Prüflings angehören müssen.“

* **Seiffen**, 11. Februar. Die Offenerzöhre dient noch in vielen Familien als Aufbehangsort für alles Mögliche. Vor kurzem legte eine hiesige Hausfrau eine Geldsumme von annähernd 400 M. in einem Beutel und Portemonnaie in die Ritze des noch ungeheizten Ofens. Der Ehemann, der später den Ofen heizte, hatte keine Ahnung davon, daß solch kostbare Inhalt in einer Ritze enthalten war. Nachdem er flüchtig eingeheizt, ging er wieder seiner Beschäftigung nach; als die Hausfrau einige Zeit später aus der Ritze in die warme Stube kam, frönte ihr ein eigenmächtig drenzlicher Geruch entgegen. Nichts Gutes ahnend, nahm sie sofort eine eingehende Untersuchung vor und öffnete schließlich auch die Ofenritze, in die sie das Geld gelegt hatte. Und sie kam gerade noch zur rechten Zeit, um den bereits angebrannten Geldbeutel mit dem wertvollen Inhalt in Sicherheit zu bringen.

* **Weißenfels**, 12. Febr. Eine Schlägerei, bei der das Messer leider wieder eine verhängnisvolle Rolle spielte, hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vor dem Restaurant „Winterrabe“ in der Langendorferstraße abgepielt. Nach einem Wortwechsel im Lokale, angeblich aus nichtiger Ursache, entspann sich auf der Straße eine Schlägerei, bei der der 23-jährige verheiratete Arbeiter Bierstentler daratig getroffen wurde, daß er noch in der Nacht in seiner Wohnung in der Langendorferstraße starb. Unter dem Verdachte, den Messerlich ausgeführt zu haben, sind die Arbeiter Otto und Günther vorläufig festgenommen worden. — In der Nacht hat gestern ebenfalls eine Schlägerei stattgefunden.

* **Giesleben**, 10. Febr. Ueber das Feuer auf dem neuen Friedhofe, das am Mittwoch nachmittags auf noch unaufgeklärte Weise auf dem Boden über den Leichenkammern ausbrach, schreibt die „Eis. Bl.“ noch: Schnell waren Mitglieder der Feuerwehr herbeigeeilt, sie konnten aber zunächst nicht eingreifen, da es an Wasser fehlte. Wegen des geringen Druckes des Wassers aus der Leitung mußte mit der Druckpumpe gearbeitet werden; das Wasser hatte man in Fässern heranschaffen müssen. Die Feuerwehr setzte mittlerweile alles daran, die im Mittelteil gelegene Friedhofskapelle zu erhalten. Bald hatten die Flammen von dem nördlichen Flügel auf das am anderen Flügel gelegene Wirtschaftsgebäude übergriffen und gegen 5 1/2 Uhr war große Gefahr, daß auch die Kapelle vom Feuer ergriffen werden würde. Glücklicherweise kam es aber dazu nicht. Die Friedhofskapelle ist unversehrt geblieben. Von den Leichenkammern die überflutet sind, und von dem Wirtschaftsgebäude sind die Dachstühle vollständig abgebrannt. Gegen 9 Uhr konnte die Feuerwehr nach wackerer, unermüdlicher Arbeit wieder abzürken, eine Brandwache zurückzulassen. Der Schaden wird auf etwa 15000 M. geschätzt; verfehlt ist alles. Dem Friedhofsgärtner konnte außer seiner Wohnungseinrichtung nichts gerettet werden. Leichen hatten sich in den Kammern nicht befunden. — Das genannte Feuer ist so, daß das Feuer vermutlich durch Kinder ausgekommen ist, die auf dem Boden, wo Strohdacken und Holz lagerten gepielt hatten.

Gerichtszeitung.

* **Braunshweig**, 10. Febr. Gegen die Operetten-sängerin Gräfin von v. Normann geb. Heyden wurde ein Verbrechen der Schlägerei verurteilt. Die Anklage lag der Gräfin zur Last, durch Verletzung von Vermögenssachen eine ihr drohende Zwangsvollstreckung absichtlich vereitelt zu haben. Die Gräfin wurde zu vier Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Marlissa**, 11. Februar. Ernardet aufgefunden wurde in ihrer Wohnung die etwa 70 Jahre alte Witwe Johanne Fischer. Man hatte sie mehrere Tage lang nicht gesehen und suchte deshalb schließlich nach dem Verbleib der alten Frau. Ihre Wohnstube im Hause des Maurers Walter fand man verriegelt. Man entdeckte schließlich, als die Tür gewaltsam geöffnet worden war, die Frau Fischer im Bett, wo sie fest zugebunden lag. Ihr Körper war furchbar aufgetrieben, blau und schwarz ausgehend. Anschließend ist die Frau verriegelt oder ermordet worden. Die Wohnung wurde sofort verriegelt. Die alte Frau war nicht unbedeutend, hat aber in den letzten Jahren ihrem Leben, der etwas vor dem ihr ganzes Vermögen hingegeben. In den letzten Tagen hatte sie sich bei hiesigen Geschäftleuten mehrere Darlehen von über 100 M. für den Resten entnommen, unter dem Vorbehalt, in den nächsten Tagen del-me sie Geld. Ihr Neffe, der Fuhrmann Karl Sögländer, ein Wehner, ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Der „Gil Blas“ über den „Simplizissimus“.

Der Pariser „Gil Blas“ schreibt mit Bezug auf die letzte Nummer des „Simplizissimus“, deren Titelblattzeichnung nicht zugehörigem Zeit wieder einmal in größter Weise über den deutschen Offiziersstand verzicht: Auf seiner ersten Seite schmückt es auf das preußische Meer; auf der letzten ver-spottet es den germanischen Chauvinismus, den ein dicker, schnurwärtiger, schwammwüchsig und giftigbehafteter, aber höchst unver-schämmt anzusehender Herr verkörpert. Der Karikaturist nennt ihn den „Freund des Vaterlandes“. Ihm zur Seite ein armer Sozialdemokrat, ausgehungert, in gelblicher Hofe, der seine Pfeife raucht und eine Flasche Bier an sein Herz drückt. Beide richten ihre Blicke auf Germania, die an ihren Opfermut mit den Worten appelliert: „Saget eurer Mutter Germania! Gebt mir die Mittel, groß und stark zu sein!“ Der Chauvinist rief tief bewegt aus: „Ja, alles, was wir haben, gebührt dem Vaterlande! Da nimm hin!“ Und reichlich Tränen vergießend reichte er Germania hochherzig — Pfeife und Flasche,

die er eben den Händen des armen ver-blickt. Sozialdemokraten entrißen hat. — Im Anschlag an diese genaue Beschreibung ruft der „Gil Blas“ dem „Simplizissimus“ föhrtlich entgegen: Bravo, verehrter Kollege! Das ist fürwahr gute und nützliche Propaganda. — jenseits des Rheins. Inulitäre getroffen weiter deine Offiziere und deine Patrioten: ich bin es gewiß nicht, der dich daran hindern will. Für meine Abonnenten rufe ich die Letztere dieser Art von Profa entschieden den wider Frankreich das prüßischen Verien eines Anndt oder eines Körner vor. — Ob die Herren in München nun vielleicht einigies Schamgefühl empfinden werden?

Kleines Feuilleton.

* **Nach der Vermählung des Prinzen Cittel Friedrich** mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg werden sich die Neuvermählten zunächst auf das Jagdschloß Hubertusstock begeben. Für Mitte März ist die Ueberfiedelung des hohen Paars nach der Villa Biegeln in Potsdam vorgehien. Gegenwärtig wird dieser Bau einer umfassen- den und gründlichen Reueinrichtung unterzogen. Für den Hofstaat des Prinzen wird, nach der „Potsd. Tageszt.“, die gegenüberliegende Villa im Marly Garten eingerichtet. Gleichzeitlich ist ein völliger Umbau der hiesig gelegenen Villa Jagenheim in Angriff genommen worden, der aber längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Bis zu seiner Fertigstellung wird das Prinzenpaar jedenfalls in der Villa Biegeln verbleiben.

* **„Gottlob, er raucht Tabak!“** Zwei Straßen der Stadt Hannover, die Bodeker-Straße und die Flißgasse-Straße, sind demnach nach zwei Geistlichen, die einst dort wirkten. Zwei Anekdoten aber, die von beiden handeln, sind wert, erzählt zu werden. Ein Pater teilte sie der „Täglichen Rundsch.“ mit: In der gemühtlichen alten Zeit, als man sich noch der Sänten bediente, gehörten zu den vollstänmlichen Persönlichkeiten der Stadt Hannover zwei Säntenträger, die ungetrenntlich wie Müller und Schulse, während der Ausübung ihres beschwerlichen Berufes reichlich Gelegenheit fanden, durch Schnaps-trinken ihr Dasein zu erleichtern. Nachdem Siedman den Hauptort der hiesigen Grafschaft und der Ueberlebende nach einigen Jahren sein Ende herannahend sah, erdichtete er sein Anekdoten: Pater Bodeker, um den Kranken auf's Ende vorzubereiten. Als er dabei auch des Wiederlebenden mit dem verstorbenen langjährigen Freund gedachte, leugnete der Kranke lauter: „Ach Herr Pastor, denn geht doch das letzte Supper werden los.“ „Aber, lieber Freund“, erwiderte der Seel-sorger, „Sie denken doch nicht, daß im Jenseits getrunken wird?“ „Daruf der Kranke mit trüblichem Kopfschütteln: „Ach, Herr Pastor, dann müßte ich meinen Freund nicht kennen; der läßt es nicht und weiß immer einen zu kriegen.“ — Flügels hatte zu Anfang des 18. Jahrhunderts eben sein Examen bestanden, als er auf Bitten der Kreuzkirchengemeinde zu Hannover eine Schulpredigt hielt, welche so sehr gefiel, daß man ihn zum Prediger münshchte. Indessen glaubte man von ihm, er sei Pietist, was man für etwas sehr Gefährliches hielt. Man behauptete der damalige Abt zu Vellum, der berühmte Molanus, ein ehelicher Pietist rauche nie Tabak, und so kam dieser Pietist rauche nie Tabak, und so kam es darauf an, zu erfahren, ob Flügels Tabak rauche; war dies der Fall, so war er kein Pietist. Der Abt, bei welchem Flügels wohnte, versicherte zwar, Flügels sei echter Orthodoxer, weil er stets nach Tisch ganz un-gewöhnlich seine Pfeife rauche. Diese Aussage hielt man indes nicht für hinreichend, zumal der Ruf nun einmal gegen Flügels war. Man wollte sich selbst durch den Augenschein überzeugen. Abends trünten vornehme und geringe vor das Haus, wo Flügels wohnte. Allein die Fensterladen seines im Erdgeschoß nach vornwärts gelegenen Zimmers waren herzdörmig ausgehauenen Tischler ge-sehen. Es wurden Tisch und Bänke herbeigeführt, und man sah, daß Flügels im Zimmer auf- und abging und seine Pfeife rauchte. Dies war eine große Freude für die Lauscher, die seine Predigt mit Erbauung angehört hatten. Aber nun konnte, hängt sich an die Laden. Aber die Halpen rissen los, und das ganze Gerüst mit all seinen Besatzern stürzte polternd zusammen. Flügels erschrock nicht wenig und glaubte, man hätte das Haus. Als er daraufhin an das Fenster trat, sah ihn die ganze versammelte Menge, welche in den Jubelruf: „Gottlob, er raucht Tabak!“ ausbrach. Fröhlich eilte daher nach Hause, und Tags darauf wurde Flügels einstimmig zum Pastor an der Kreuzkirche gewählt.

Anmerkfame
fachgemäße
Bedienungswiese.

Zur Konfirmation

Kostenlose
Abänderung
aller Konfektions-
gegenstände.

Fertige Wäsche
Unterwäsche
Korsetts
Taschentücher
Schirme
Zaunentücher
Strümpfe
Strumpfhalter
u. dergl.



empfehle ich
geschmackvolle Neuheiten
in schwarzen, weißen und farbigen reinwollenen
Kleiderstoffen



in überaus reichhaltiger Auswahl.
Passende Besätze und Schneiderei-Artikel in grossen Sortimenten.
Paletots, Jacketts, fertige Kleider, Kleiderröcke und Blusen
von einfacher bis feinsten Ausführung.

Preise wie immer allerbilligst, mit Ausgabe von Rabattmarken in bewährten Systemen.

Seidene Bänder
Sammelbänder
Gürtel
Schleifen
Handschuhe
Krawatten
Kragen
Manchetten
u. dergl.

Geschäftshaus Otto Jobkowitz,

306) Entenplan 3
für Konfektion, Modewaren und Aussteuer.

Merseburg.

Markt 1920

für Teppiche, Bettstellen, Herren-Artikel.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach Gottes unerforschlichem Ratschluss mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- und Urgrossvater, der

Regierungs-Kanzlei-Sekretär a. D.

Friedrich Gerhardt

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 12. Februar 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (298)

Hausgrundstück-Verkauf.

Das den Trill'schen Erben gehörige, in Knopendorf gelegene Hausgrundstück, Stallung u. Scheune, soll Sonnabend, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause daselbst öffentlich verkauft werden. — Bedingungen im Termin. — Anpendorf, 13. Februar 1906.

Der Gemeindevorsteher, Knopendorf.

Geehrten Herrschaften v. Merseburg und Umgeg. empfiehlt sich zur Belege

Frau Kloss, ärztl. gepr. Wundpflegerin, Merseburg, Neumarkt 45.

Lüchtiges Stubenmädchen

1. März gesucht. Nur schriftl. Meldungen an (301) Frau Bankdirektor Schmidt, Halle a. S., Paradeplatz 5.

Zum 1. April wird ein tüchtiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Näheres Halle'sche Straße 5, 11.

Suche u. empfehle

nach hier u. auswärts zu sofort u. 1. April zuverlässige Köchinnen, Stützen, Stubens., Haus- u. Kinder-mädchen. Kräftige auswärtige Konfirmationsbuben (auch leichte Stellung durch Frau Bertha Kassel, Stellenvermittlerin, Oberbreitestr. 15.

Militär-Reklamations-Formulare

(angefertigt nach Vorschrift des kgl. Landrats-Amtes) sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Rabatt-Spar-Berein

Merseburg a. S. u. Umgegend, (eingetr. Verein).

Unsere ordentliche General-Versammlung

findet am Mittwoch, den 21. d. M., abends 7 1/2 Uhr, in der „Reichskrone“, hier, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Neuwahl für zwei sühungsgemäß ausstehende Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Anträge von Mitgliedern sind bis Montag, den 19. d. M., an unseren Vorstehenden, Herrn Julius Trommer zu richten. Wir bitten die geehrten Mitglieder um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen. (305)

Der Vorstand, Julius Trommer, Vorstehender.

Der beste Dünger ist

Peru-Guano

„Füllhornmarke“

der sich seit 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt hat.

1 Lehrling

sucht zu Osten die Eisenwarenhandlung von

Otto Bretschneider.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche“ (130) Salzenpost 417, Göttingen.

Zur Feier der Silberhochzeit des Kaiserpaars soll am 26. ds. Mts. ein

Fackelzug mit anschließendem Sommers

stattfinden. Alle patriotischen Vereine werden hiermit zur Teilnahme eingeladen und die Vereinsvorstände ersucht, zu einer gemeinsamen Besprechung am Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichskrone“ (Blüfetzimmer) erscheinen zu wollen.

Graf d'Haukenville, Raps, Leder, Landrat, Stadtrat, Eichmeister.

Bürger-Verein Merseburg Süd u. West

zur Förderung städtischer Interessen. Montag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Thüringer Hof“.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl; 2. Besprechung der Satzungen; 3. Verschiedenes. (300)

Carl Gieseuth's Lehranstalt

für kaufm. u. landw. Buchführung, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie, Maschinenschreiben, Sprachen, Deutsch zc. — Halle a. S., Sternstrasse 7. — Kurse, Militäranwärter, Kurse in Genossenschaftsbuchführung. Honorar mässig. — Eintritt täglich. Uebernahme von Bücherrevisoren, Einrichtung von Büchern für Kaufleute, Landwirte, Genossenschaften jeder Art — überallhin streng diskret.

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung. (218)

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte. Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik, MAGDEBURG-BUCKAU.

Schiffhäuser.

Mittwoch: Antich von ff. Dettler'schem Bockbier, sowie

Salzknochen mit Meerrettich, Sauerkohl und Erbsensuppe. (304) Hochachtend G. Schmidt.

2 Wohnungen, Christiantstr. 1, parterre, und Weiße Mauer 21, Manfärde, zu vermieten, a. 400 M. und zum 1. April beziehbar; b. 180 M. zum 1. Juli beziehbar. Zu erfragen gr. Ritterstr. 17, parterre.

Zeitungs-Rakulatur vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Schultheiss.

Freitag, den 16. Februar: Grosses Schlachtfest.

Bestes Antich des berühmten Schultheiss-Bock. Morgens ab 10 Uhr: Wellfleisch, abends: frische Würst und Salat.

Donnerstag, abends 6 Uhr: Bratwurst mit Salat.

Müller-Lehrling

unter günstigen Bedingungen sucht Schimpf, Oberwülf.

Reichskrone.

Mittwoch, d. 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche Soirée

der weltberühmten Traumbäuerin

Madeleine.

Wiederholt ausgezeichnet durch den Besuch allerhöchster und höchster Herrschaften.

Überall ausverkaufte Häuser. Grösste Bewunderung und Anerkennung seit Publikum u. Pre. ff.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Frahnert (Zuh. Weikner) Sig.-Gsch.: Sperrst. 1,75 M., 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 80 Pfg., Balkon 50 Pfg., Abendkasse: 60 Pfg., 1 M., 1,50 M., 2 M. (245) Alles Näheres j. Plakate u. Zettel.

Automaten-Restaurant Geiselschlösschen

Fernsprecher Nr. 10. Sechenswertestes Lokal der Stadt und Umgegend.

Meine freundlichen Lokalitäten bieten jedem Besucher, besonders Familien, die angenehme Unterhaltung durch meine vielen Automaten, Varietäten u. Sechenswürdigkeiten.

Günzig in seiner Art ist meine aus ca. 400 Lampen bestehende elektrische Pracht-Decorations sowie die verschiedenen elektrischen Scherz- u. Unterhaltungs-Apparate. Ueberzeugen Sie sich bitte davon. (302) Julius Grobe.

Stadt-Theater in Halle.

Mittwoch, 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Beamenkarten gültig: Die Zauberkiste.

Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15,

empfehle sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.